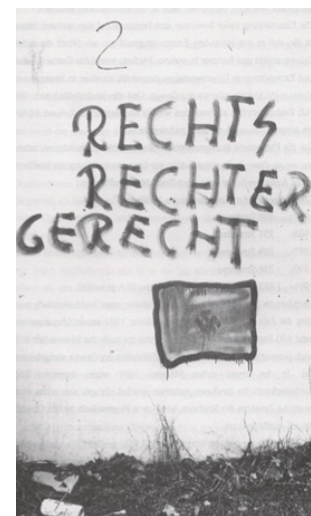


Das AgAG- „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ (1992-1996) war ein ausschließlich auf Ostdeutschland ausgerichtetes Sonderprogramm des Bundes. Anlass und Ausgangspunkt, waren Phänomene massiver (Jugend-)Gewalt (retrospektiv als sog. „Baseballschlägerjahre“ diskutiert) und massive „Ausländerfeindlichkeit“, die in den pogromartigen rassistischen Angriffen von Hoyerswerda (Sept. 1991) gipfelten. Das Programm zielte einerseits auf den Abbau von Jugendgewalt mittels zielgruppenorientierter Angebote und auf die Reorganisation bzw. den Neuaufbau pluralistischer, demokratischer Jugendhilfestrukturen. Im Programm wurden u.a. 144 Projekte der Kinder- und Jugendarbeit in 30 ausgewählten *Brennpunktregionen* aufgebaut und gefördert, davon 18 Projekte in Sachsen (Dresden, Leipzig, Hoyerswerda, Plauen/Zwickau, Weißwasser, Görlitz/Zittau).

Parallel zum AgAG wurde das **sächsische Landesprogramm (Landes-AgAG) „Jugend und Gewalt“ (1992- 1995)** entwickelt und umgesetzt. Hiermit sollte die „Eindämmung und Zurückdrängung des Rechtsextremismus sowie der Gewaltbereitschaft“¹ unter Jugendlichen erzielt werden. Im sächsischen Landesprogramm wurden ausschließlich Modellprojekte Mobiler Jugendarbeit/ Streetwork aufgebaut - in Hoyerswerda/Weißwasser, Görlitz, Dresden, Plauen, Leipzig, Chemnitz sowie ab 1993 in Zwickau.

Die Maßnahmen, die in den Förderprogrammen konzipiert und umgesetzt wurden, setzten auf eine vergleichsweise breite Ansprache der „*gewalttätige[n], desorientierte[n] und desintegrierte[n] Jugend*“² und fokussierten nicht ausschließlich auf rechtsorientierte junge Menschen. Im Endbericht des Bundes-AgAG berichteten jedoch etwa 2/3 der Projekte von „rechten Einstellungen“ ihrer Adressaten³.

Eine zentrale Kritik an diesen Programmaktivitäten ist die praktische Unterbelichtung der politischen Dimensionen des Rechtsextremismus und des Rassismus innerhalb der Maßnahmen und sozialräumlichen Arbeit. So heißt es bereits im Zwischenbericht: „*Unterschätzt wurde der hohe Politisierungsgrad des Aktionsprogramms insbesondere in seiner Wirkung auf die Projekte.*“⁴ Es existierten Projekte, die von rechtsextremistischen Aktivisten durchsetzt und zum Aufbau von Strukturen genutzt wurden, die langfristig eine menschenfeindliche Wirkung vor Ort und darüber hinaus entfalten konnten. Eng verflochten mit dieser berechtigten Kritik ist eine Bezugnahme auf den „Akzeptierenden Ansatz“ von Franz-Josef Krafeld als Kardinalfehler sozialpädagogischer Beziehungsarbeit. Zwar diente die ‚Akzeptierende Jugendarbeit‘ der damaligen Praxis als konzeptioneller Begriff, um einer auftragsgerechten Arbeit mit rechten Jugendlichen eine Klammer und fachliche Richtung zu geben. Eine systematische Adaption dieses anspruchsvollen Ansatzes fand indes lediglich in Ausnahmefällen an.



¹ AGJF [Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen] (Hg.) (1995): Das war's ... war's das? Dokumentation zum Modellprojekt „Mobile Jugendarbeit“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V. im Rahmen des Programms „Jugend und Gewalt“ im Freistaat Sachsen, Teil I-IV. Chemnitz.

² Bohn, Irina/Münchmeier, Richard (1997): Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG): Dokumentation des Modellprojektes (AgAG). Band 1. Münster: Votum.

³ Bohn, Irina/Münchmeier, Richard (1997): Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG): Dokumentation des Modellprojektes (AgAG). Band 1. Münster: Votum.

⁴ ISS/IFFJ (Hg.) (1994): Zwei Jahre AgAG: Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit gewaltbereiten Jugendlichen. 2. Zwischenbericht zum AgAG. Berichte + Materialien, 4.